

# Christiane Mauthe - Porträts

von Vera Burmester

12.1.2019

Christiane Mauthe verbinden einige unter Ihnen vielleicht vor allem mit abstrakten Bildern. Dreißig Jahre lang hat sich die Knsterin mit diesem Thema in ihrer Malerei auseinandergesetzt. Im Jahr 2012 kam Christiane Mauthe dann aber an einen Punkt, an dem es für sie mit diesem Genre nicht mehr weiterging. Sie erinnerte sich damals an die Anfänge ihrer künstlerischen Tätigkeit und kam so zurück zur Portrtzeichnung. Sie begann mit einer Serie von Porträts, aus der sich wiederum andere Serien von Menschenbildnissen entwickeln haben. In dieser Ausstellung werden wir auf Arbeiten aus den jeweiligen Serien treffen und eines wird bei der Betrachtung all dieser Bilder sehr klar: Christiane Mauthe ist eine hervorragende Beobachterin!

Die Porträts mit denen wir es hier zu tun haben sind Bleistiftzeichnungen. Nur durch Strichstärken und unterschiedlich dicken Bleistiftauftrag, durch Schraffuren und Freilassungen wird hier das Gesicht gestaltet. Es gibt keine Farbe, die Akzente setzt, Physiognomie modelliert oder Stimmungen kreiert. Alles ist auf Schattierungen von grau beschränkt. Auch gibt es keine räumlichen Verweise im Bild, wir sehen nicht, wo der dargestellte Mensch sich befindet, sind wir im Außen- oder Innenraum?, befinden wir uns in der guten Stube oder im Krankenhaus? - darüber erfahren wir nichts.

In Porträts vergangener Zeiten wurden die Porträtierten oft in dem mit ihnen assoziierten Räumen dargestellt, ein König steht selbstverständlich in einem prunkvollen Saal, ein wohl situierter Kaufmann sitzt in einem Ledersessel in einer bürgerlichen Stube und ein Feldherr thront auf seinem Schlachtross.

Auch traf man häufig auf Gegenstände, die uns etwas über die jeweilige Stellung oder den Beruf des Porträtierten verraten sollen.

Weise Gelehrte sind mit Büchern und einer Brille in der Hand ausgestattet, die edle Dame trägt kostbarsten Schmuck, um allen potentiellen Ehemännern anzuzeigen, dass sie eine gute Partie vor sich haben. Und Vertreter bestimmter Berufsgruppen sind eben zusammen mit ihrem Handwerkzeug abgebildet.

All dieses finden wir in den Zeichnungen von Christiane Mauthe nicht. Es gibt keinerlei definierten Raum oder Gegenstände aus denen wir als Betrachter etwas ableiten könnten. Die Knsterin lässt uns da ganz allein und hilft uns nicht, den König oder die Edeldame zu erkennen. Nur auf das absolut Wesentliche reduziert, wirft sie mit ihren Zeichnungen vielmehr Fragen auf, als dass sie uns Antworten liefert. Wir können nur in den reinen, unverstellten Gesichtern lesen. Das ist irgendwie unbequem, weil man auf nichts zurückgreifen kann und doch so gerne mehr wüsste über die gezeigten Menschen. Es zeigt aber eben auch, wieviel Kleidung, Accessoires, oder Umgebung über Menschen erzählen, und wie wir diese Informationen nutzen, um Menschen zu beurteilen.

Es bleibt uns also nur der Gesichtsausdruck. Die Knsterin sagte mir, dass es ihr sehr gefalle, dass manche Gesichter wie kurz vor einer Reaktion wirken. Wird hier gleich gelacht, etwas Kritisches gesagt oder bekommt man ein Stück Kuchen angeboten? Es macht ungemein Freude in den Mimiken zu lesen und sich vorzustellen, was als nächstes geschieht.

Dass die Knsterin Christiane Mauthe eine wahrhaft gute Zeichnerin ist, dass ist wohl mehr als offensichtlich. Uns blicken naturalistisch dargestellte Personen an, an denen jede Falte und jeder Krhenfuss unerbittlich aufgezeichnet ist. Hier wird nichts geschönt, was in der Geschichte der

Porträtmalerei übrigens überhaupt nicht unüblich war. In der Hochzeit der Porträtkunst im 15. - 17. Jahrhundert, war es allgemein absolut üblich an den Porträtierten kleine Retuschierungen vorzunehmen, um die Menschen schöner zu machen. Das tut Christiane Mauthe nicht. Ein Tränensack ist ein Tränensack, machen wir uns nichts vor.

Trotzdem blickt die Künstlerin mit einem liebevollen Blick auf die von ihr gezeichneten Menschen. Sie stellt dar, aber nicht bloß.

Bei den meisten Bildern haben wir es mit der Frontalansicht zu tun, wir werden voll von dem jeweils abgebildeten Menschen angeschaut, ein Entrinnen dieses Blickes ist nicht möglich. Das ist auch inhaltlich interessant: Christiane Mauthe ermöglicht den Betrachtern einen direkten, unverstellten Blick auf das Gegenüber. Wir können hier ein wenig dem Voyeurismus frönen und Menschen unverschämt lange und intensiv beschauen. Dabei behalten die Porträtierten aber stets die Hoheit und werden uns nicht ausgeliefert, und das liegt wesentlich an dem von der Künstlerin gewählten Blickwinkel. Wir werden bei unserem Tun voll beobachtet!

Der Maler Arnold Böcklin hat über die Porträtmalerei folgendes gesagt:

„Die Porträtkunst ist die elendste Gattung der Malerei, weil bei ihr der Künstler am meisten gebunden ist.“

Das ist sicherlich verständlich, denn wir wollen Tante Hannelore auf dem Bild ja auch wiedererkennen, aber trotzdem haben Künstler die Möglichkeit, ein Porträt in ihrer eigenen Handschrift zu gestalten. Und das ist bei Christiane Mauthe sehr gut zu sehen, denn sie macht etwas in ihren Bleistiftzeichnungen, was ziemlich radikal ist: sie radiert sichtbar in ihnen herum!

Eine Bleistiftzeichnung hat ja immer die Aura des Vergänglichen, fragilen, einmal wegradiert ist ein Strich eben verschwunden, das geht innerhalb von Sekunden und kann jedermann mal eben im Vorbeigehen vornehmen. Und genau diese Fragilität nutzt die Künstlerin sehr gekonnt aus. Man muss sich das so vorstellen:

Christiane Mauthe zeichnet akribisch an ihrem Bild, sie wägt ab, schaut in die Vorlage, ist naturalistisch genau, fast pedantisch wird jede Haarsträhne gesetzt, Strich um Strich formt sie das Gesicht. Und dann bricht sie aus dieser Haltung aus und radiert fröhlich drauflos. Ich habe die Künstlerin gefragt, ob ihr dieser Schritt nicht schwerfalle, woraufhin sie das ganz lapidar verneinte und sagte: „Es wird sonst auch zu schön.“

Diese zeichnerischen Brüche im Blatt machen das Bild interessant, es wird radiert, erneut über die radierte Fläche gezeichnet und an anderer Stelle weiterradiert. Diese Technik schafft Spannung und Tempo im Bild, es wird dynamisch.

Eine andere Besonderheit in den Zeichnungen von Christiane Mauthe sind die Leerstellen. Wir meinen zwar das Gestell einer Brille zu sehen, aber auf den zweiten Blick erkennt man, dass diese gar nicht vorhanden ist. Dort, wo die Brille sein sollte, ist einfach schlichtes, weißes Papier. Unser Gehirn selbst vollendet die Brille, auch hier gibt die Künstlerin wieder eine gewisse Verantwortung an uns ab: sollen wir doch die Brille selber zu ende denken! Diese Haltung gefällt mir sehr gut, denn auf diese Weise werden die Bilder nicht komplett durchgezählt, sondern wir als Betrachter müssen selber mitmachen.

Es gibt in dieser Ausstellung eine Situation, die mich sehr anrührt: wenn Sie in den Nebenraum gehen, finden sie dort das Bild einer sehr alten Frau, neben dem eines kleinen Mädchens.

Was war und was wird steht hier gleichberechtigt nebeneinander. Unweigerlich ruft diese Kombination Fragen hervor, die die ganz wesentlichen des Lebens betreffen.

Wer sind wir? Wer waren wir? Wer werden wir sein? Was macht das Leben mit uns?

Es ist gut, dass die Künstlerin ihre Bildnisse nicht zusätzlich auflädt, sondern sie ganz reduziert belässt, denn ganz von allein stellen sich Fragen und Gedanken ein und irgendwie schauen wir uns selbst dabei ein wenig an...

[...]

„Zeichnen ist wie sprechen ohne Worte.“ Und dass Christiane Mauthe einiges zu sagen hat, dass wird in dieser Ausstellung mehr als deutlich.